

## Gewagte Stadtreparatur

Geschäftshaus «Trigon» in Brugg von René Stoops

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Die Geometrie des Grundstücks gibt dem Neubau seinen Namen. Das Haus Trigon steht auf einer dreieckigen Restfläche, welche der sprunghafte Planungsprozess für das Brugger Bahnhofquartier zurückgelassen hat. Als warnendes Exempel kurz-sichtiger Planungseuphorie der 1960er Jahre fristete sie über Jahrzehnte ein Dasein, das ihrer prominenten Lage direkt gegenüber dem Bahnhof in keiner Weise gerecht wurde. Provisorische Kleinbauten machten sich breit und wurden zwischen den benachbarten Gebäuden wie Ruderbote zwischen Hochseeschiffen beinahe erdrückt.

In den 60er Jahren liess ein uneingeschränkter Wachstumsglaube kühne Stadterneuerungspläne für das Brugger Bahnhofquartier entstehen. Diese landeten nicht wie viele ihrer Zeit in der Schub-lade, sondern fanden dank starken Investoren und willigen Behörden ihren Niederschlag in einem rechtsgültigen Richtplan. Im so genannten goldenen Dreieck zwischen Altstadt und Bahnhof sollte auf der Basis einer Tabula rasa ein System von gedrungenen Hochhäusern mit zweigeschossigen Sockelbauten realisiert werden. So bemerkenswert



Bilder: Reinhard Zimmermann

René Stoops: Geschäftshaus Trigon

die zentrale Lage der geplanten Einkaufszentren auch war, die den Kontext völlig negierende Erscheinung des ersten vollendeten Teilstücks (Neumarkt 1) löste allseits beträchtliche Ernüchterung aus.

Deshalb versuchte die Stadtverwaltung Anfang der 80er Jahre korrigierend einzugreifen. Ein neuer Gestaltungsplan respektierte nun vermehrt die bestehenden Strassenzüge. Er ging aber immer noch vom Abriss sämtlicher vorhandener Bauten aus. Die unbefriedigend hybride Situation aus Blockrandbruchstücken und Solitären, wie sie sich Ende des letzten Jahrhunderts präsentierte, entstand während den 80er und 90er Jahren auf dieser Planungsgrundlage.

Das Ehepaar Kuhn, Eigentümer eines der zum Abriss vorgesehenen Blockrandgebäudes und Auftraggeber des Trigongebäudes, bewirkte 1995 eine

erneute Überarbeitung des Gestaltungsplans. Die auf städtebaulichen Studien von Peter Degen basierende Planung der Metron AG geht erstmals wieder von der Erhaltung der bestehenden Geschäftshäuser am Bahnhofplatz aus. Sie versucht diese durch wenige volumetrische Ergänzungen mit den städtebaulichen Ansätzen der 60er Jahre zu versöhnen.

### Vielschichtige Fassade

Das Baufeld des Trigonhauses ist eine dieser Ergänzungen. Dessen Volumen vervollständigt die Gebäudereihe des Blockrands am Bahnhofplatz. Gleichzeitig verhindert es, dass sich der Neumarkt 2 weiterhin überdeck verselbstständigt, zwingt ihn an dieser Ecke gewissermassen in den Blockrandverband. Der Ausdruck des Gebäudes, das sich aufgrund seiner dreieckigen Grundform nur

geringe Schichtstärken (5mm)  
selbstverlaufend  
anspruchlos im Unterhalt  
antiallergisch  
hygienisch  
porenfrei

**EUBOSTON**  
**Fluess-Boden**  
unverleimbare, mineralische Fluess-Belag aus natürlichen Baustoffen

ideal geeignet für:

Büros  
Ateliers  
Ausstellungsräume

Alters- u. Pflegeheime  
Kliniken  
Spitäler

Tannwaldstrasse 62  
4601 Olten  
Telefon 062 296 33 33  
Telefax 062 296 33 37  
www.eubolith.ch  
E-Mail: info@eubolith.ch



geringe Schichtstärken (5mm)  
selbstverlaufend  
anspruchlos im Unterhalt  
antiallergisch



auf einer Seite dem Stadtraum präsentiert, ist von abstrahierender Einfachheit und materieller Präsenz geprägt. Dadurch hebt es sich von der anschließenden Häuserreihe aus der Jahrhundertwende ab. Es vermeidet jede Andeutung eines klassischen Aufbaus. Sockel und Dachgeschoss sind zugunsten eines gesamtheitlichen Ausdrucks ausgeblendet. Das Verhältnis zwischen den regelmässig verteilten Öffnungen und dem Maueranteil lässt eher an eine Gitterfassade denn an eine Lochfassade denken. Die Tiefenwirkung des Betongitters wird durch den Einsatz von flächenbündigen, den Holzfenstern vorgeblendeten Lärmschutzverglasungen unterdrückt. Je nach Lichtsituation und Blickwinkel verliert sie sich

zugunsten des Eindrucks einer Membran, die nicht tiefer scheint als die hellbeige Lasur auf der Sinterhaut des Betons. Diese imaginäre Haut wird einzig von den Schlitzen perforiert, welche die partiell zurückweichenden Lärmschutzverglasungen offen lassen. Wenn sich dieser «Membraneffekt» einstellt, wirkt die Fassade etwas kälter und abstrakter, weil der Beton «nur» noch von den bronzefarbig eloxierten Einfassungen der vorgesetzten Gläser begleitet wird. Die warme Note der Holzfenster mit ihrer Massstab generierenden Wirkung tritt in den Hintergrund. Die Öffnungen der Obergeschosse sind dann kaum mehr von den Schaufenstern des Erdgeschosses zu unterscheiden.

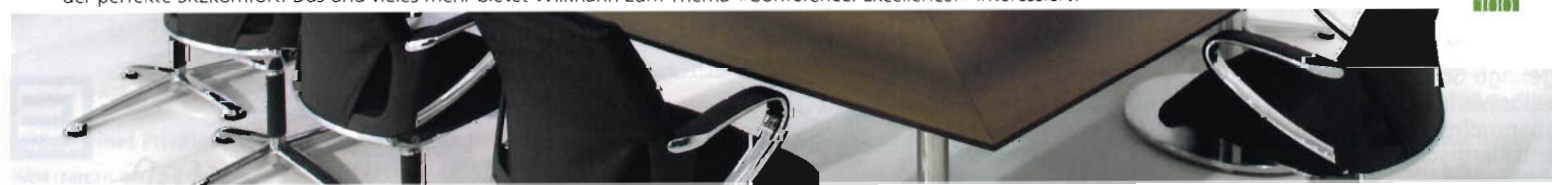
Die homogene Wirkung der Fassade erleichtert die Wahrnehmung der kleinen volumetrischen Manipulationen, welche dem Gebäude eine latente Dynamik verleihen. Gegenüber dem südlich angrenzenden Nachbargebäude sorgt ein Einschnitt im Volumen dafür, dass der Neubau die benachbarte Dachgeometrie nicht überragt. Ein Rücksprung im Erdgeschoss ist schützende Geste für den Eingang ins Treppenhaus. Die diagonale Anordnung der beiden Einschnitte deutet eine Bewegung des Baukörpers an, welcher zum Blockrand hin am Boden haften bleibt, sich in der Gebäudemitte empor hebt und gegen die Blockrandecke auskragend schwebt. Durch die auffällig geringe Tiefe der Rücksprünge relativiert sich diese

## Conference. Excellence.

design made in germany **Wilkhahn**



Konferenzkultur ist eine Frage der Haltung, die durch Gestaltung sichtbar wird. Zum Beispiel mit dem neuen Tischprogramm Travis, das hochwertige Reduktion mit verblüffender Variabilität verbindet. Und mit dem bewährten Konferenzsessel Modus, dessen ästhetische Klasse ebenso überzeugt wie der perfekte Sitzkomfort. Das und vieles mehr bietet Wilkhahn zum Thema «Conference. Excellence.» Interessiert?



Wirkung je nach Perspektive gleich wieder und der Neubau verharret regungslos im Blockrandverband.

An der Blockrandecke zur alten Zürcherstrasse geschieht Überraschendes. Der zweite Blick offenbart, dass sich der Neubau dort, wo die Fenster zu Bändern werden, nicht in die Tiefe entwickelt. Die Fassade schiebt sich hier als Schicht hängender Gärten vor den Neumarkt, um die Lücke in der Fassadenabwicklung zu schliessen. Das Volumen des Neumarkts löst sich an dieser Stelle auf, um im ersten Geschoss der Terrasse eines Cafés Platz zu machen. Ein schwieriges Erbe für den neuen Nachbarn. Bereits die Macher des Gestaltungsplans entschieden sich hier für ein gewagtes Stück Stadtreparatur, das neue Fragen aufwirft. Da die Fassade über keinen adäquaten Hintergrund verfügt, wirkt sie hier merkwürdig fragil, wird zur Kulisse. Es entstehen ähnliche Zweifel, wie wir sie vom Betrachten ausgehöhlter und anschliessend neu «gefüllter» schützenswerter Gebäude her kennen, trotz der Umkehrung der Reihenfolge.

Im Innern wartet das Haus Trigon mit einer expressiven Geometrie in Grundriss und Schnitt auf. Die Architekten versuchten gar nicht erst, der dreieckigen Gebäudegrundfläche Orthogonalität abzurufen. Ein betonierter Treppenkern entwickelt sich in freier, über die Geschosse leicht verändernder Geometrie entlang der nördlichen Brandmauer in die Höhe. Wenn man das Gebäude strassenseitig betritt, findet man sich in einem schluchtartigen Raum wieder, der im Erdgeschoss quer durch das ganze Haus führt. Durch den verglasten zweiten Eingang sieht man einen Ausschnitt des Hinterhofs. Der erste Treppenlauf führt den Blick nach oben in die expressiv modulierte Welt der Treppenläufe. Die förmlich spürbare massive Präsenz des Betons und die Proportionen des aufsteigenden Raumes lösen Erinnerungen an das angenehme Dämmerlicht enger Tessiner Schluchten aus. Beidseitig drückende Betonmassen geben gerade noch den Blick auf ein Stück Himmel frei. Um das Treppenhaus lagern sich, ebenfalls in freier Geometrie, die Nebenräume.

Brandmauer in die Höhe. Wenn man das Gebäude strassenseitig betritt, findet man sich in einem schluchtartigen Raum wieder, der im Erdgeschoss quer durch das ganze Haus führt. Durch



Die Hauptnutzräume bespielen gewissermassen die freie Form der «Restfläche von der Restfläche» zwischen den Brandmauern. Im Erdgeschoss ist eine Bäckerei mit integriertem Café eingemietet. Das gesamte erste Obergeschoss ist einem Kulturverein im Nutzungsrecht zur Verfügung gestellt und kann mit der Bar des benachbarten Kulturkinos zusammenschaltet werden. Darüber befinden sich Kanzleien und eine Wohnung im Dachgeschoss.

Vom Bahnsteig her ist das «goldene Dreieck» nicht zu übersehen. Bis der Zug einfährt, schweift der Blick nach Westen über die Häuserzeile und bleibt auf dem Trigonhaus haften. Dort steht es mit grossem Selbstverständnis und besetzt die Ecke des Blockrands, trotz der offenkundigen formalen Abgrenzung zu den anschliessenden Fassaden. Vielleicht hat das mit der Zeitlosigkeit zu tun, welche das Gebäude ausstrahlt und durch Konzentration auf einfache, handwerkliche Baukunst entsteht. Diese unaufgeregte konstruktive Denkweise schafft einen überraschenden Bezug zu den benachbarten Zeitzeugen des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts. Daniel Gut

Dachgeschoss.

Vom Bahnsteig her ist das «goldene Dreieck» nicht zu übersehen. Bis der Zug einfährt, schweift der Blick nach Westen über die Häuserzeile und

## Ausbildung ausstellen

Zum Schweizer Beitrag an der Architekturbieniale 2008 in Venedig

Noch nie war die Architekturbieniale in Venedig so umfangreich wie die diesjährige 11. Ausgabe. Ihr künstlerischer Leiter Aaron Betsky, vormaliger Leiter des NAI Rotterdam und heute Direktor des Cincinnati Art Museum, stellte sie unter das Motto «Out There: Architecture Beyond Building». Im alten Kern der Biennale, den Giardini mit den Länderpavillons (31 nationale Präsentationen sowie Padiglione Italia mit 66 Interventionen zum Thema «Experimental Architecture»), im weitläufigen Arsenale mit mehr als 30 Darbietungen und an weiteren 24 in der Stadt verteilten Orten übertrumpft sich die Schau der Schauen selbst. Tage sind nötig, um einen Überblick zu gewinnen und Wochen wären erforderlich, um sich halbwegs ernsthaft mit all den zahlreichen Ausstellungen, Präsentationen, Installationen, Performances und interaktiven Einrichtungen zu beschäftigen, die in ihrer Art vielmehr an eine Kunstaussstellung erinnern.

Schliesslich ist und bleibt Architektur aus zweiter Hand, ihre Darstellung ebenso wie das Reden über die Baukunst eine Paraphrase. Diese vermag als solche durchaus zu faszinieren, verblasst aber angesichts der Wirklichkeit von Architektur oder anders gesagt: Cyberspace, Installationen, Geräuschkulissen und interaktive Spielchen vermögen meist nicht mehr als auf Architektur zu verweisen. «Ceci n'est pas une pipe» mahnte Magritte, und es sei angeregt, angesichts des grossen Zirkus Biennale wieder einmal Hans Christian Andersens Märchen «Des Kaisers neue Kleider» zu lesen. Bei aller Kurzweil und Vielfalt des Gebotenen beschlich mich immer wieder das Gefühl, dass hier und dort viel Schaum geschlagen wird und einfach gestrickte Utopien künstlerisch aufgemacht zur Beliebigkeit verkommen.

Das erst Ende letzten Jahres festgelegte Thema «Dort draussen, Architektur jenseits des Bauens» lässt vieles offen und regte die Aussteller offen-

anders gesagt: Cyberspace, Installationen, Geräuschkulissen und interaktive Spielchen vermögen meist nicht mehr als auf Architektur zu verweisen. «Ceci n'est pas une pipe» mahnte Magritte,